

Zeitschrift: Fachzeitschrift Heim
Herausgeber: Heimverband Schweiz
Band: 73 (2002)
Heft: 3

Rubrik: In eigener Sache : Interview mit Daniel Vogt : eine kleine Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein turbulentes Jahr für den Behindertenbereich des Heimverbandes

«DIE QUALITÄT DER SONDERSCHEULEN WIRD STARK LEIDEN, WENN DIE EIDGENÖSSISCHEN RAHMENBEDINGUNGEN WEGFALLEN»

Von Elizabeth Rizzi

Im Jahr 2001 prägten Fusionsarbeiten für die Zusammenlegung mit dem vci (Verband Christlicher Institutionen) die Tätigkeit des Heimverbandes Schweiz. Daneben befasste sich der Heimverband jedoch mit wesentlichen inhaltlichen Fragen. Ein Gespräch mit Daniel Vogt, dem Leiter der Fachbereiche «Kinder und Jugendliche» und «Erwachsene Behinderte».

FZH: Das Thema Behinderte ist durch den Unfall des Skirennfahrers Silvano Beltrametti plötzlich populär geworden. Hat sich die positive Stimmung der Öffentlichkeit auch in der Arbeit des Heimverbandes Schweiz niedergeschlagen?

Vogt: Nein, aus meinem Blickwinkel nicht. Zum einen sind wir kein Betroffenenvertreter, sondern ein Institutionenverband, weshalb mir die unmittelbare Lebenssituation von behinderten Menschen zum grossen Teil verborgen bleibt. Zum anderen ist das politische Fundament für die tiefgreifende Neuorganisation des Behindertenbereiches, ich spreche vor allem von der Einführung der Assistenzentschädigung, schon lange vor dem Unfall Beltramettis geschaffen worden.

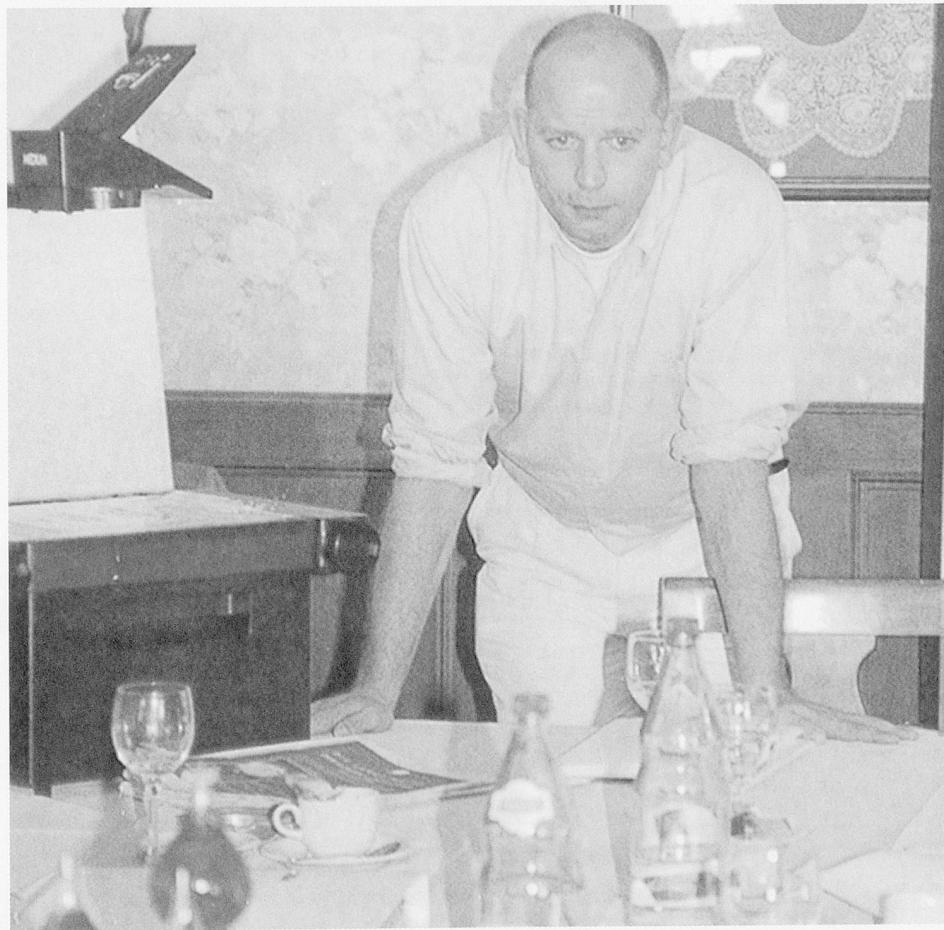
FZH: Im letzten Dezember hat der Nationalrat die Assistenzentschädigung gutgeheissen. Besteht die Gefahr, dass die Heime dadurch unter Finanzdruck geraten?

Vogt: Der Heimverband befürwortet die Assistenzentschädigung. Jedem Menschen, und selbstverständlich auch einem von vom BSV (Bundesamt für Sozialversicherung) finanziell unterstützten Behinderten muss die Wahlfreiheit gegeben werden, ein selbstbestimmtes Leben zu führen. Gerade die Wahl der Wohnform, das heisst der Entscheid in einer Institution oder Privatwohnung zu leben, gehört zu den essentiellsten Kriterien für das persönliche Autonomiegefühl. Ebenso ist aber der Heimverband davon überzeugt, dass auch in Zukunft ein grosser Bedarf an institutionellen Angeboten im Behindertenbereich besteht. Die Assistenzentschädigung

ermöglicht allerdings eine grundsätzliche Neudefinition der Beziehung zwischen Institution und behindertem Mensch. Das Abhängigkeitsverhältnis könnte zu einer Kunden-Anbieter-Beziehung werden. Das heisst: Der behinderte Mensch kann selbst entscheiden, wo er eine Dienstleistung «einkaufen» will.

FZH: Das klingt gut. Dennoch stellt sich die Frage, ob eine vollständige «Gerechtigkeit» dadurch tatsächlich viel näher rückt. Immerhin kann man einen Querschnittgelähmten und einen geistig schwer behinderten Menschen nicht in den gleichen Topf werfen ...

Vogt: Ja, es scheinen mir noch viele Fragen ungeklärt. Wem nützt letztlich die Kunden-Anbieter-Beziehung in den heterogenen Problemstellungen des Behindertenbereiches? Wie kann auch ein bevormundeter und schwer geistig behinderter Mensch von der Assistenzentschädigung profitieren? Wird sie genug



Daniel Vogt: «Der Heimverband ist davon überzeugt, dass auch in Zukunft ein grosser Bedarf an institutionellen Angeboten im Behindertenbereich besteht.»

Foto: Erika Ritter

hoch sein, damit die Dienstleistungen den Institutionen zu marktgerechten Preisen abgegolten werden können?

FZH: Welche Rolle spielt der Heimverband in diesem Prozess?

Vogt: Klar ist, dass sich der Heimverband Schweiz gegen jede radikale Abschaffungstendenz wendet, wie sie in den Siebzigerjahren in Italien gegenüber psychiatrischen Institutionen aufkam. Nach der damaligen euphorischen Zerstörung der psychiatrischen Infrastruktur in Italien musste diese in mühseliger Arbeit wieder aufgebaut werden. Ihr Bedarf musste sich erst durch tragische Menschenschicksale bestätigen. Nicht zuletzt gilt es zu bedenken, dass der Grundgedanke der Assistenzentschädigung, nämlich der Autonomiegedanke, bereits von vielen Institutionen hierzulande gelebt wird. So gibt es viele Heime, die längst einen etappierten Ausstieg aus ihren gewachsenen Heimstruktur anbieten, indem sie an die individuellen Bedürfnisse angepasste Wohnformen mit unterschiedlichem Betreuungsgrad geschaffen haben.

FZH: Gab es im Jahr 2001 noch andere politische Fragen, an denen sich der Heimverband beteiligte?

Vogt: Ja, Anfang 2001 fand die Vernehmlassung zur IVSE (Interkantonalen Vereinbarung für soziale Einrichtungen) statt, welche die bald 14-jährige IHV (Interkantonale Heimvereinbarung) ersetzen wird und voraussichtlich auf den 1. Mai 2002 in Kraft tritt. Der Heimverband hat sich grundsätzlich damit einverstanden erklärt, auch im Hinblick auf die prognostizierten Auswirkungen durch den Neuen Finanzausgleich, dass die Kompetenzen der Interkantonalen Schweizerischen Konferenzen wie EDK, SODK, SDK, KKJPD erweitert werden. Die IVSE soll neu nicht nur die Leistungsabgeltung, sondern auch die Qualitätssicherung, und die überregionale Bedarfsplanung regeln helfen.

FZH: Und welche konkrete Haltung zu inhaltlichen Fragen nimmt der Heimverband hier ein?

Vogt: Die wichtigsten Eingaben von Seiten des Heimverbandes waren, dass bei der Definition der Richtlinien «eine Praxis» angestrebt werden soll, das heißt entweder die Richtlinien des BSV oder des EJPД übernommen werden, und dass die Erfassung der Präsenztagen vereinheitlicht wird. Ganz entschieden wendete sich der Heimverband ausserdem gegen den Einbezug der Spenden in den anrechenbaren Ertrag, da es nicht

in der Absicht von Spendern liegt, den Staat von Defizitbeiträgen zu entlasten, sondern zu speziellen Leistungen und zum Eigenkapital bzw. zur Finanzierung von Bauten der begünstigten Institutionen beizutragen.

FZH: Was waren andere Schwerpunkte, die der Fachverband Erwachsene Behinderte im letzten Jahr bearbeitet hat?

Vogt: Vor zwei Monaten haben wir, nach etwa halbjähriger Vorarbeit, das Dienstleistungspaket für Platzierungsfragen lancieren können und es einer breiten Öffentlichkeit bekannt gemacht. Bis dato konnten sich nur die Behinderteninstitutionen des Kinder- und Jugendbereiches im www.jugendnetz.ch präsentieren. Neu wurde nun auch die Startversion des www.behinderten-netz.ch aufgeschaltet. Gesamtschweizerisch sind darin die stationären und halbstationären Behinderteneinrichtungen aufgeführt und können nach Suchkriterien eruiert werden. Zudem erhalten die teilnehmenden Institutionen die Möglichkeit, ihre offenen Personalstellen gesamtschweizerisch auszuschreiben. Damit wollten wir im Behindertenbereich eine Plattform schaffen, auf der die sozialtätigen Fachleute, die Mitarbeiterinnen in den Institutionen und die Betroffenen bei Platzierungsfragen rasch und einfach die gesuchten Informationen erhalten. Das Dienstleistungspaket für Platzierungsfragen umfasst aber auch die «Helpline Platz?-DA! 0900 16 16 16» für die Vermittlung von Kontaktadressen zu den Einrichtungen des Behindertenbereichs. Flankierend wurde zudem ein Schulungskurs für die Informationssuche im Internet aufgebaut, der spezifisch auf die Bedürfnisse von sozialtätigen Fachleuten zugeschnitten ist.

FZH: Und spezielle Highlits?

Vogt: Da kann man sicher die Impulstaltung «Berufsbildung im Sozialbereich – eine attraktive Zukunftsperspektive» nennen. Sie hat am 28. August 2001, in Luzern stattgefunden. Das Besondere daran war, dass zum ersten Mal Verbände wie der Heimverband Schweiz, vci und INSOS sowie Schulen wie hsl Luzern und agogis zu einer gemeinsamen Aktion zusammenfanden.

FZH: Und was war das Thema?

Vogt: Es ging um das Überführen der GSK-Berufe (Gesundheit, Soziales und Kunst) in die Kompetenz des Bundes. Natürlich wurde im Rahmen dieser Veranstaltung auch das neue Bildungsangebot auf Sekundarstufe II reflektiert,

die «Soziale Lehre». Diese ist mit einem Pilotprojekt im selben Monat gestartet. Aus der Tagung entstand im Sinne einer Standortbestimmung 2001 ein Buch, das diesen komplexen Prozess verarbeitet. Für den Heimverband Schweiz resultiert aus diesem Umwälzungsprozess in der Bildungslandschaft die Chance, dass er in Zukunft vom BBT (Bundesamt für Berufsbildung und Technologie) analog zur Verfahrensweise in anderen Berufsfeldern immer stärker als Arbeitgebervertreter in die Ausgestaltung der Lehrgänge einbezogen wird.

FZH: Langfristig gesehen genügen solche Events allein nicht. Ebenso wichtig ist es, dass der Heimverband als Institutionenverband zu verschiedenen politischen Fragen klar die Interessen seiner Mitglieder vertreibt. Ich denke zum Beispiel an den neuen Finanzausgleich ...

Vogt: Ja, das stimmt. Dass der Neue Finanzausgleich (NFA) von einer Spezialkommission nochmals eingehend behandelt wird, gibt uns die Chance, unsere Vorbehalte für den Sozialbereich ein weiteres Mal anzubringen. Im Vordergrund steht nach meiner Einschätzung zurzeit die immer noch beabsichtigte Kantonalisierung der Sonderschulfinanzierung. Wir befürchten, dass die Qualität der Sonderschulen stark leidet, wenn die eidgenössischen Rahmenbedingungen wegfallen – und 26 Kantone zu sparen beginnen.

FZH: Wenn wir schon beim Sparen sind: Auch Globalbudgets mit Leistungsaufträgen werden zwar als neue Wundermittel bei Finanzierungsfragen gelobt. Dahinter verbergen sich jedoch allzu häufig vor allem Sparbegehrungen ...

Vogt: Ja, wenn man beispielsweise den Kanton Aargau betrachtet, kann einem eine solche Vermutung kommen. Dort wurden Leistungsvereinbarungen mit den Institutionen abgeschlossen. Als aber festgestellt wurde, dass dieses Finanzierungsmodell teurer zu stehen käme, wurde es sistiert. Grundsätzlich ist das Problem beim Finanzierungsmodell «Globalbudget/Leistungsauftrag», dass es sehr outputorientiert ist. Im Sozialbereich gibt es aber viele «Leistungsdimensionen», die nur schwer quantifizierbar sind. Ich denke beispielsweise an Betreuungsqualität oder Lebensqualität. Dennoch; auch im Sozialbereich könnte die grösste unternehmerische Freiheit, wie sie aus diesem neuen Finanzierungsmodell resultiert, letztlich bessere Qualität für die betroffenen Menschen herbeiführen.

FZH: Qualität ist ein weiteres Stichwort. Bis letztes Jahr hat das BSV die Betriebsbeiträge nach dem Giesskannenprinzip finanziert. Nun hat es Qualitätskriterien formuliert, die die Institutionen erfüllen müssen. Wie bedeutend ist dieser Schritt für die Qualitätssicherung?

Vogt: In diesem Jahr werden die ersten sogenannten «externen Audits»

in den Institutionen des Behindertenbereiches durchgeführt werden (siehe Artikel «FZH», Ausgabe Februar 2002). Wollen die betroffenen Behinderteneinrichtungen in Zukunft weiterhin Betriebsbeiträge durch das BSV erhalten, müssen sie fortan nicht nur in der kantonalen Bedarfsplanung berücksichtigt sein, sondern auch von einer beim metas (Bundesamt für Metrologie und Akkreditierung) akkreditier-

ten Organisation zertifiziert werden. Diese evaluieren die Umsetzung der 19 Qualitätskriterien, mit welchen sich die Institutionen im letzten Jahr hätten auseinandersetzen müssen. Grundsätzlich ist zur Qualitätsdiskussion noch anzufügen, dass der gewählte prozesshafte Ansatz gewiss der richtige ist. Denn letztlich wird Qualität vor allem durch die dauerhafte Auseinandersetzung mit Verbesserungsmaßnahmen erzeugt. Wie jedoch das Instrument «externes Audit» von den Behinderteneinrichtungen beurteilt wird, kann erst gegen Ende dieses Jahres aus deren Erfahrung heraus ausgewertet werden.

FZH: Wo steht der Prozess im Zusammengehen der beiden Verbände Heimverband Schweiz mit vci?

Vogt: Nachdem die Projektorganisation auf Touren kam, sind wir nun im Aufbau der Organisationsstruktur des neuen Verbandes. Eine wichtige Frage dabei ist das richtige Mass zwischen Regionalisierung, Sektionalisierung und Zentralisierung. Wünschenswert wären auch im Behindertenbereich starke Sektionen in allen Kantonen. Aber das ist schon aus Kostengründen kaum realisierbar. Meiner Einschätzung nach wird auch der neue Verband an seiner bewährten Strategie festhalten und offen für Kooperationen mit anderen Verbänden bleiben. Auch wird er die Ausrichtung auf sinnvolle Dienstleistungen im Behindertenbereich weiterentwickeln. Es sieht danach aus, dass auch der Fachverband Erwachsene Behinderte von der Fusion profitieren wird, sei es durch eine personelle Aufstockung, durch Projekte oder anderweitige Profilierung.

FZH: Zum Schluss noch: Was sind die nächsten konkreten Projekte des Behindertenbereiches?

Vogt: Zurzeit befinden wir uns noch im Abschluss der Budgetphase. Daher kann ich noch nicht allzu viel sagen. Aber schon mal soviel: Am 18. November führt der Fachverband Erwachsene Behinderte seine jährliche Fachtagung durch. Diesmal wird das Tabuthema der strukturellen Gewalt im Zentrum stehen. Ein attraktives Programm wurde aufgestellt, indem wir als Moderatoren das Cabarettrio Birkenmeiers gewinnen konnten. Dies garantiert einen ungewissen Ausgang der Tagung. Daneben werden Referenten wie Wolfgang Jantzen von der Universität Bremen, Jakob Egli vom Verein Chupferhammer, Clemens Moser vom Wohnverbund in Basel sowie Olivia Lutz für eine vertiefte Auseinandersetzung sorgen.

Bücher

Karin Müller

Hotline Presse

Professionelle Medienarbeit in Krisenzeiten

Kein Kommentar! – Das ist die denkbar schlechteste Reaktion auf Fragen neugieriger Journalisten in Zeiten einer Krise. Wer meint, er könne die Krise schweigend aussitzen, der bewirkt das Gegenteil. Jetzt wird der journalistische Recherchierdrang erst recht geweckt.

In Krisenzeiten zeigt sich, ob ein Unternehmen seine Medienarbeit beherrscht: Entsteht der Eindruck eines totalen Fiaskos oder kommuniziert das Unternehmen ohne Vertrauensverlust? Die Autorin plädiert für grösstmögliche Offenheit gegenüber den Medien. Nur wer schnell und ehrlich informiert, wird nicht zum Spielball der Pressevertreter.

Karin Müller weiss, wie das Journalistenhirn tickt. Aufgrund ihrer langjährigen Berufserfahrung kennt sie alle Redaktionen von der namhaften, überregionalen Tageszeitung, über das Boulevardblatt bis zum Privatfernsehen. Ihre KollegInnen teilt sie ein in Wühlmäuse, Distinguierter, Pantoffel-Journalisten und Senior-Reporter. Sie beschreibt, wie jeder Typus seine Story jagt und wie man mit ihm am konstruktivsten zusammenarbeitet.

Ein geschickter Umgang mit den Medien – auch in schwierigen Phasen – sollte heutzutage zum Anforderungsprofil von Führungskräften in Wirtschaft und Verwaltung gehören. Die Autorin liefert dazu das Rüstzeug. Praxiserprobte Tipps (auch in Kurzfassung für Schnellleser) zur richtigen Wahl der Kleidung oder zum Abbau von Lampenfieber verhelfen zu einem medienwirksamen Auftritt.

Philip Meier

Interne Kommunikation im Unternehmen

Mitarbeiterkommunikation – Von der Hauzeitung bis zum Internet

Die verschiedenen Tätigkeiten innerhalb eines Unternehmens auf ein gemeinsames Ziel auszurichten, ist mit erheblichem Informations- und Kommunikationsaufwand verbunden. Diese Erkenntnis ist unbestritten, doch die praktische Umsetzung hat noch nicht stattgefunden: «Rund zwei Drittel aller grossen Unternehmen betreiben eine mangelnde Kommunikation mit ihren eigenen MitarbeiterInnen», so Philip Meier.

Der Autor hat zahlreiche Firmen, vom Mittelbetrieb bis zum internationalen Grosskonzern, auf ihr Kommunikationsverhalten nach innen untersucht. Er zeigt, beispielsweise anhand einer anschaulichen Analyse von Mitarbeiterzeitschriften, dass die meisten Unternehmen die interne Kommunikation mit interner Information verwechseln. Der Dialog kommt zu kurz oder wird gar unterbunden.

Die Mängel sind offensichtlich – doch wie können sie behoben werden? Von der Durchführung von Mitarbeiterbefragungen, dem Aufbau einer internen Medieninfrastruktur, der Definition interner Kommunikationsrichtlinien bis zu weitreichenden Gesamtmaßnahmen liefert der Autor Vorschläge, die entscheidend zum Unternehmenserfolg beitragen können.

Heime und soziale Institutionen im Internet

DIE VERNETZTE HEIMWELT – DREI PLATTFORMEN FÜR DAS HEIMWESEN

Von Patrick Bergmann

Die rasante Entwicklung des Internets ist auch am Heimwesen nicht spurlos vorübergegangen. Und der Heimverband Schweiz hat frühzeitig mit dem Aufbau der notwendigen Strukturen begonnen, um sich dem technischen Fortschritt anzupassen. Abgesehen vom eigenen Webauftritt engagierte er sich zusammen mit der Firma webways für die Lancierung der drei Netze SeniorenNETZ, JugendNETZ und BehindertenNETZ. Eine kleine Rundschau.

Das Internet ist weiterhin auf dem Vormarsch; sowohl die Zahlen der Nutzer als auch die der Angebote im World Wide Web nehmen kontinuierlich zu. Dieser Trend hat längst auch das Heimwesen erfasst und es hat sich bisher gezeigt, dass das neue Medium viele nützliche Vorteile und gänzlich neue Möglichkeiten für die praktische Alltagsarbeit in fast sämtlichen Bereichen eröffnet. Und das mit minimalen Anforderungen. Ein zeitgemässer Computer sowie ein Modem reichen bereits für den Einstieg ins Web.

Der Heimverband Schweiz hat die Zeichen der Zeit erkannt und setzt sich schon seit längerem intensiv mit dem Thema auseinander. Abgesehen vom ei-

genen Webauftritt hat er in Zusammenarbeit mit der Firma webways ag den Aufbau von drei grossen Netzwerken für das Heimwesen realisiert.

Zur Entstehung der drei grossen Netzwerke

1998 gründete Felix Glanzmann die Einzelfirma webways glanzmann, um für die Basler Alters- und Pflegeheime eine gemeinsame Internet-Plattform zu schaffen. Die Idee, das Internet als Kommunikationsmittel zwischen dem Heimwesen und der Öffentlichkeit zu nutzen, stiess auch beim Heimverband Schweiz auf positive Resonanz, der sich schliesslich für ein nationales Projekt gewinnen

Das Angebot im Überblick

- Das Heim kann online einer breiten Öffentlichkeit präsentiert werden, und zwar in Form eines Rundgangs, bei dem die verschiedenen Räumlichkeiten wie Zimmer, Aufenthaltsräume oder Cafeteria besichtigt werden können.
- Sämtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter können im Porträt vorgestellt werden.
- Über die Aktivitäten des Heims kann schnell und kostenlos informiert werden.
- Offene Stellen können im kantonalen Stellenmarkt ausgeschrieben werden.
- Die Secondhandbörse kann dazu benutzt werden, um Pflegebedürftige, Geräte, Instrumente usw. zu suchen oder selber auszuschreiben.
- In den Diskussionsforen können Gespräche angeregt und mitdiskutiert werden.

JugendNETZ Schweiz

Eines von drei Netzen: www.jugendnetz.ch

liess. So entstand zunächst das SeniorenNETZ, gefolgt vom JugendNETZ und dem BehindertenNETZ. Die drei Plattformen wurden laufend ausgebaut und für die Bedürfnisse der verschiedenen Bereiche optimiert. Beim Webdesign wurde auf einen einheitlichen Aufbau Wert gelegt; so befinden sich beispielweise auf allen drei Portalen die gleichen Rubriken: Institutionen, Partnerfirmen, Stellenmarkt, Flohmarkt, Foren, Infos, Archiv und Kontakt.

Mittlerweile hat jedes Heim die Möglichkeit, sich mit seiner eigenen Homepage einem der drei Netze anzuschliessen und auf diese Weise von den verschiedenen Leistungen zu profitieren. Wenn sich ein Heim dem Internet-Projekt anschliessen möchte, werden auch keinerlei Internet-Kenntnisse vorausgesetzt, denn für sämtliche Arbeiten, die

Fachkenntnisse erfordern, stehen Spezialisten zur Verfügung. So übernimmt zum Beispiel webways von der Planungsphase über die Programmierung und Gestaltung bis hin zur Veröffentlichung der fertigen und getesteten Webseite sämtliche anfallenden Aufgaben der Realisierung. Ist dann die Homepage eines Heims erst mal online, ist die Bedienung einfach und komfortabel, so dass die Benutzung kein Problem mehr darstellen sollte. Ein grosser Vorteil dabei sind die so genannten «dynamischen Websites». Sie ermöglichen jedem Heim den Internet-Auftritt in einfachster Weise selbstständig zu aktualisieren. So können beispielsweise Kursdaten, Veranstaltungskalender oder spezifische Dienstleistungen kosten- und zeitsparend à jour gehalten werden.

Was umfasst das Angebot der drei Netzwerke?

Vernetztes Denken und Handeln ist in den drei Netzen nicht bross ein Schlagwort – es wird heute schon praktiziert. Daher können sie für die unterschiedlichsten Anwendungsbereiche wertvolle Dienste leisten. Durch den Auftritt im Web ist die Institution mit seinen Dienstleistungen auf einen Schlag weltweit und jederzeit präsent. Zudem unterliegt das Internet im Hinblick auf den Umfang der Informationen praktisch keinen Einschränkungen.

In der Rubrik «Institutionen» kann mittels einer eigenen Homepage ohne grossen finanziellen und zeitlichen Aufwand effiziente Öffentlichkeitsarbeit für das Heim betrieben werden. Denn gerade heutzutage wollen Menschen, die beispielsweise in ein Alters- und Pflegeheim eintreten oder auch Angehörige von Betagten, Jugendlichen oder Behinderten gut informiert sein über die potenziell in Frage kommenden Heime. Per Mausklick kann so ein virtueller Rundgang durch die verschiedenen Räume des Heims gemacht werden.

Das ist aber nur eine Anwendungsmöglichkeit. Neben der flexiblen und wirkungsvollen Öffentlichkeitsarbeit bietet ein Webauftritt für das Heim noch weitere Pluspunkte: Während heute viele Heime und sozialen Institutionen noch ein recht einsames Dasein fristen, werden in Zukunft vielfältige Kontakte und damit neue Synergien zwischen den Heimen entstehen können. Die drei Netzwerke bieten eine ideale Plattform, um Informationen, Anfragen und Anregungen schnell und unkompliziert einem grossen Kreis von Ansprechpartnern und Interessenten bekannt zu machen. Ein wichtiges Werkzeug bilden in diesem Zusammenhang auch die eingerichteten Diskussionsforen, wo Heime

Die wichtigsten Links auf einen Blick

Heimverband Schweiz	http://www.heimverband.ch
SeniorenNETZ	http://www.seniorennetz.ch
JugendNETZ	http://www.jugendnetz.ch
BehindertenNETZ	http://www.behindertennetz.ch
SPITEX Schweiz	http://www.spitexch.ch
Pro Senectute Schweiz	http://www.pro-senectute.ch
Pro Infirmis Schweiz	http://www.proinfirmis.ch
Pro Mente Sana Schweiz	http://www.promentesana.ch
Pro Juventute Schweiz	http://www.projuventute.ch
Pro Familia Schweiz	http://www.profamilia.ch
Sozialhilfe Schweiz	http://www.sozialinfo.ch
Pflege Schweiz	http://www.pflege.ch
insieme	http://www.insieme.ch
webways ag	http://www.webways.ch

die Möglichkeit haben ein Gespräch anzuregen zu jeder nur erdenklichen Frage, die im beruflichen Alltag von Interesse ist.

Doch es gibt noch mehr. In der Rubrik «Partnerfirmen» lassen sich Produkte und Informationen rund um den jeweiligen Fachbereich sowie im Zusammenhang mit dem entsprechenden Netz finden. Oder die kantonalen Stellenmärkte. Gerade für Heimleitungen dürfte es besonders attraktiv sein, offene Stellen auf einfache Weise auszuschreiben, ohne dafür in teure Inserate investieren zu müssen. Außerdem kann man sich jederzeit über den aktuellen Stand auf dem Arbeitsmarkt informieren lassen. Die Rubrik «Flohmarkt» ist eine Art Secondhandbörse, wo beispielsweise ein nicht mehr benötigtes Pflegebett ausgeschrieben oder gesucht werden kann. In der Rubrik «Infos» sind Topnews des Heimverbandes Schweiz zu finden und im Archiv sind

alle redaktionellen Beiträge gesammelt, die im jeweiligen Netz erschienen sind.

“Fortschritt heisst der Weg von der Vision zur Realität

Hansueli Möslé

Und wie sieht die Zukunft aus? Das Internet wird sich mit grosser Wahrscheinlichkeit noch weiter durchsetzen, neue Möglichkeiten werden sich auftun. Der Heimverband Schweiz wird diese Entwicklung genau beobachten wie sein Zentralsekretär Hansueli Möslé bestätigt: «Wir werden uns auch künftig dem technischen Fortschritt bestimmt nicht verschliessen, denn Fortschritt heisst der Weg von der Vision zur Realität.» ■

EIN CABARET VON FACHTAGUNG!

Am 18. November 2002 findet im Hotel ARTE in Olten die Fachtagung des Fachverbandes Erwachsene Behinderte statt zum Thema:

**Institution = Struktur = Gewalt
Eine einfache Gleichung cabaretistisch geprüft**

Unberechenbar moderiert vom Cabarettrio Birkenmeiers werden sich hochkarätige Referenten wie Wolfgang Jantzen, Jakob Egli, Clemens Moser, und Olivia Lutz mit dem Tabuthema der strukturellen Gewalt in sozialen Institutionen auseinandersetzen. Was dabei von der wohlgemeinten Zielsetzung der Tagungsinitiatoren/-innen übrigbleiben wird, ist vollständig ungewiss!

Die Teilnehmer/innen sollen einen lustvollen, weil klischeehafte Schuldzuweisung vermeidenden Tabubruch erfahren und daraus den Mut schöpfen, selbst subtilen Gewaltformen menschlich und positiv entgegenzutreten:

Anmeldungs- bzw. Bestelladresse Unterlagen: 01 385 91 72, Dvogt@heimverband.ch